

## Kitas am Limit Dem Burnout näher als den Kindern

*Ein Kind braucht Wärme, Liebe und Zuneigung. In keiner Phase des Lebens ist es wichtiger, einem Menschen die volle Unterstützung bieten zu können. Was aber passiert, wenn ihnen plötzlich nur noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden kann? Was passiert, wenn schon die Rücksicht auf den Einzelnen, den Rahmen des Möglichen übersteigt? Erzieherinnen und Erzieher arbeiten seit Jahren auf Hochtouren und stoßen dabei täglich an ihre Grenzen.*



*Erste Morgenrunde in der Kita (Symbolbild - Quelle: Pexels 2022)*

Aufgedrehte Schreie und Rufe dröhnen aus dem Nebenzimmer in die Ohren von Karin Röttger. Jede weitere Minute, die sie hier im Wickelraum mit dem einen Kind verbringt, bedeutet eine weitere unbeaufsichtigte Minute für die 16 anderen Kinder, die darauf warten, dass ihre Erzieherin zurückkommt. Bereits um kurz vor sieben Uhr klingelte am Morgen ununterbrochen das Telefon. Noch eine Kollegin ist krank geworden und meldet sich vom Dienst ab. Damit sind es insgesamt sechs Fachkräfte, die heute plötzlich fehlen. Mit einem kleinen Kind auf dem linken Arm und einem etwas größeren an der rechten Hand verlässt die 40-Jährige ihren Gruppenraum. An Tagen wie diesen muss sie doppelte Arbeit leisten. Da die Betreuung aller Kinder aus zwei Spielgruppen alleine nicht zu stemmen ist, verbringen sie ihre Zeit heute draußen im Garten. Trotz des hektischen Herumtelefonierens in der Früh, war es den meisten Eltern nicht mehr möglich, ihre Kinder spontan zuhause zu behalten.

„Es ist wirklich unangenehm, bei den Eltern immer wieder nachfragen zu müssen, ob sie jemand anderen finden können, der noch einmal auf ihre Kinder aufpasst.“, erzählt Maya Rauh, die Leiterin der Kita „Schwalbacher Straße“ in Köln, bedrückt. Mit jedem neuen Tag wird ihre Arbeit ein bisschen mehr von Stress und Frustration geleitet. Die Zeit ist oft zu knapp und Personal nicht ausreichend vorhanden, um Ausflüge und besondere Aktionen wie geplant stattfinden zu lassen. Nicht selten muss ein Kind darauf verzichten, an seinem Geburtstag mit allen zusammen einen Kuchen zu backen. „Natürlich versuchen wir in unserem Arbeitsalltag Fixpunkte festzulegen, damit sich auch die Kinder an geregelten Ankerpunkten orientieren können. Es war zum Beispiel mal Vorgabe, einmal die Woche turnen zu gehen. Heute sind wir einfach nur froh, wenn bis um halb zehn alle da sind und wir um 12 Uhr gemeinsam Mittagessen können.“, berichtet Karin Röttger über die aktuelle Situation. Dabei liegt ihr, genau

so wie der Leitung Maya Rauh, die Arbeit in der Kindertagesstätte sehr am Herzen. Beide entschieden vor vielen Jahren und aus vollster Überzeugung heraus, ihren Beruf als pädagogische Fachkraft antreten und langfristig ausüben zu wollen. Umso bedauerlicher finden sie die derzeitige Entwicklung, die den Spaß und die Freude an ihrer Tätigkeit hinter großer Anspannung, Überlastung und Überforderung in den Schatten stellt.

## **Am Rand der Belastungsgrenze**

Deutschlandweit gibt es derzeit fast 59.000 Einrichtungen, in denen jeden Tag insgesamt 3,8 Millionen Kinder betreut werden. Die [Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung \(DGUV\)](#) berichtete schon vor einigen Jahren über veränderte Erwartungen gegenüber dem Anspruch frühkindlicher Bildung. Die Anforderungen an die Qualifizierung des pädagogischen Personals sind merklich angestiegen und ihre Aufgaben bekommen mittlerweile einen deutlich größeren Umfang. Neben der täglichen Beziehungsarbeit, das Verhalten der Kinder verschiedener Altersgruppen zu beobachten, zu fördern und entsprechend zu dokumentieren, müssen parallel Elterngespräche geführt und anstehende Büroarbeiten erledigt werden. Oft vergessen werde dabei, dass nicht jedes Kind mit einwandfreien Voraussetzungen in den Kindergarten kommt. Bundesweit nehmen psychosomatische und psychische Störungen in der frühen Kindheit zu, welchen die Fachkräfte mit jeder Menge Empathie gegenüber treten müssen.

Der akute Fachkräftemangel im Bereich der Erziehung und Pflege hinterlässt hier tiefe Wunden. „Mit dem aktuellen Personalschlüssel wird es bei weitem nicht möglich sein, eine intensive Beziehung zwischen den Erzieherinnen und den Kindern zu schaffen. Dabei wäre die so wichtig.“, beurteilt Elke Alsago von der [Gewerkschaft ver.di](#) den Notstand im aktuellen Fachkraft-Kind-Schlüssel. Dieser gibt an, wie viele Pädagogen es braucht, um welche Menge Kinder ausgiebig betreuen zu können. Für das Land Nordrhein-Westfalen beispielsweise gilt der Maßstab von zwei auf zwanzig bei Kindern ab drei Jahren und zwei auf zehn bei Kindern unter drei Jahren. In der Realität sieht das aber noch viel zu häufig vollkommen anders aus. Laut einer Studie der Bertelsmann-Stiftung fehlten 2021 rund 16.000 Fachkräfte in den nordrhein-westfälischen Kindertagesstätten. Mit über 75 Prozent bewertet die bedeutende Mehrheit der pädagogischen Fachkräfte diesen Personalmangel in Zusammenhang mit den viel zu großen Gruppen und hohen Anforderungen als schwerwiegende Belastung. Maya Rauh beobachtet die zunehmende Anspannung auch in ihrer Einrichtung: „Das ist ein ewiger Teufelskreis. Meine Kolleginnen sind dünnhäutiger geworden und reagieren viel schneller gereizt. Immer öfter fallen welche aus, weil sie einfach nicht mehr können, nur das entzerrt die Situationen für die übrigen dann natürlich auch nicht, sondern verschlimmert sie nur weiter.“

Sie selbst ist darüber hinaus als stellvertretende Leitung in ihrer Einrichtung für anfallende bürokratische Aufgaben zuständig. Insgesamt muss sie für diese rund 25 bis 30 Prozent ihrer Arbeitszeit einkalkulieren. Zeit, in der den Kolleginnen bei der Betreuung der Kleinen eine Hand fehlt. Für das Personal in den Kindergärten ist dieser Umstand keine Neuheit und dennoch eine ewige Zumutung von Seiten des Arbeitgebers, der diese Organisation vorschreibt. Mehr als 85 Prozent der in den Kitas arbeitenden Menschen geben an, dass ihre Zeit für das Ausmaß der Aufgaben, die ihnen zugeteilt werden, nicht reicht. Sie müssten Multitasking leisten, was dazu führe, anstehende Erledigungen nur halbherzig machen zu können. Entsprechend beklagen mittlerweile 83,5 Prozent des Leitungspersonals und 62,2 Prozent des pädagogischen Fachpersonals in ganz Deutschland ständige Arbeitsunterbrechungen. Karin Röttger erlebt den Alltag in deutschen Kitas aus Sicht einer Betreuenden: „Ich trinke wirklich nur noch Tee, der drei Stunden ziehen kann, weil ich einfach nicht dazu komme, ihn zu trinken. Es laufen so viele Dinge gleichzeitig ab, dass wir selten mal ein Spiel ganz zuende gespielt oder ein Bild fertiggemalt haben.“

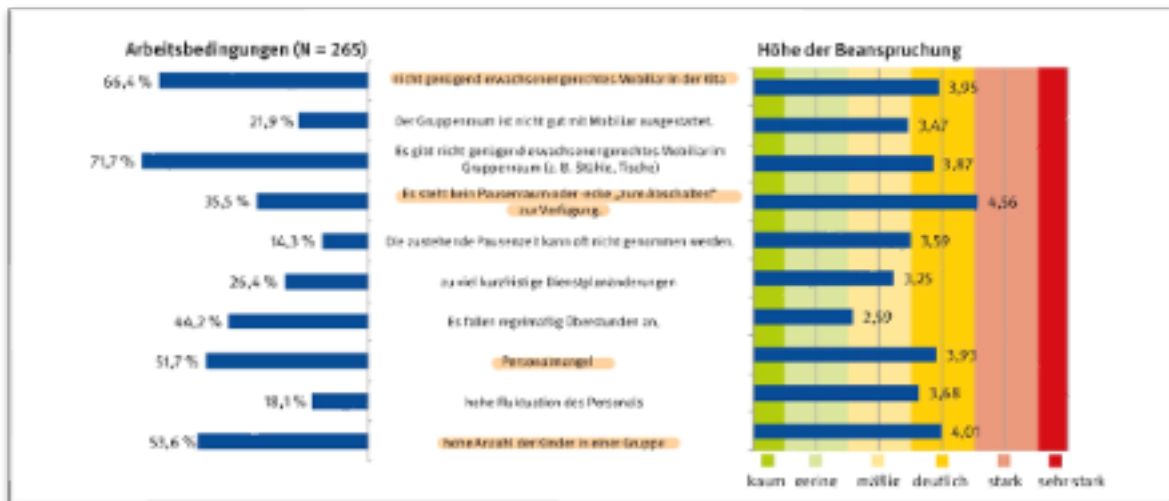


„Rushhour“ im Kindergarten (Quelle: DGUV, 2015)

Als Folge des Jonglierens mit den Tätigkeiten, muss die 40-Jährige nicht selten große Einbußen in den ihr zustehenden Pausen akzeptieren: „Wir können in unserem Job gar nicht anders, als durchgängig aufmerksam zu sein. Zwischendurch aufatmen geht halt nicht mal eben!“, erzählt Röttger weiter. Doch je weniger Zeit zum Rückzug geboten wird, desto anstrengender wirkt sich die Situation auf das Gemüt der Erzieherinnen aus. Während ein Junge gerade seinen Turm aus Holzbauklötzen zuende gebaut hat, wird der im nächsten Augenblick schon wieder von zwei Mädchen, die Fangen spielen, umgestoßen. In wenigen Sekunden ist der kleine Gruppenraum gefüllt mit schallendem Ärger und Aufregung. Der Lautstärkepegel in Kindertagesstätten liegt in der Regel zwischen 78 und 83 Dezibel. Für das Gehör ist das zwar noch nicht schädlich, aktiviert aber schon Stresshormone, die die Leistungsfähigkeit einer pädagogischen Fachkraft bedeutend vermindern können. In den wenigsten der deutschen Kindergärten wird dieser Belastung durch zum Beispiel die Einrichtung von schallgeschützten Pausenräumen entgegengewirkt.

## Zwischen Kindeswohl und Lebensstandard

Sie müssten ein dickes Fell haben, um nicht in den BurnOut zu rutschen, seien die „unwichtigen Service-Deppen“. Sie müssten damit klarkommen, kaum genug Geld für einen richtigen Urlaub zu verdienen und könnten nur hoffen, dass es irgendwann mal für die Rente reicht. All das hört sich an wie ein böser Traum, ist aber die tatsächliche Realität des Personals in den Kindergärten, die von vielen unabhängigen Fachbereichsexperten so bestätigt wird. Letztes Jahr wurde den Erzieherinnen und Erziehern in Deutschland ein Durchschnittsgehalt von 21 Euro pro Stunde gezahlt. Zwei Drittel von ihnen finden das nicht leistungsgerecht und bemängeln, dass ihre Arbeit entscheidend zu wenig wertgeschätzt wird. Dabei würden Lob, Dankbarkeit und eine daraus resultierende finanzielle Anerkennung vielen schon reichen, um sie von ihrem Stress in den Kindergärten zumindest ein bisschen zu befreien. Derzeit ist das noch nicht gegeben und viele junge Menschen, die eine pädagogische Ausbildung begonnen haben, brechen diese „rechtzeitig“ wieder ab. Auch Maya Rauh musste diese Erfahrung machen. „Dass sie es sich so nicht vorgestellt haben, ist dann oft das Argument.“, erzählt die Leiterin der Kita „Schwalbacher Straße“. Sie könne diesen Gedanken verstehen, denn sicherlich seien die Zukunftschancen unter den aktuellen Vorgaben der Arbeitgeber in anderen Bereichen deutlich attraktiver.



Arbeitsbedingungen und empfundene Höhe der Beanspruchung (Quelle: DGUV, 2015)

Spätestens wenn die hohe Unbeständigkeit des gegenwärtigen Personals auf den zukünftigen Mangel an Auszubildenden trifft, wird die Lage noch unübersichtlicher. Veronika Lindner vom [Verband der Kita Fachkräfte Bayern](#) befürchtet, dass sich schon bald auffällige Veränderungen im Verhalten der Kleinsten bemerkbar machen könnten: „Bei der aktuellen Entwicklung ist denke ich jedem klar, dass da Bildung kein Thema mehr ist, obwohl es immer groß propagiert wird. Ich stelle auch immer mehr Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern fest, die teilweise verhindert werden könnten, wenn es bessere Bedingungen gäbe. Und das kann sich natürlich manifestieren und dann auch im Schulbereich auffällig werden.“ Wie viel muss passieren, damit dem Problem von pädagogischen Fachkräften mehr Beachtung geschenkt wird?

Eine Frage, die auch im Leben der 36-jährigen Jasmin Hausberg ein alltäglicher Begleiter ist. Weil ihre beiden Söhne die Kita „Schwalbacher Straße“ besuchen, steht sie als Mutter in engem Kontakt mit allen Erzieherinnen und beobachtet täglich, an welche Grenzen sie stoßen. Hausberg selbst beteuert, großes Glück mit der Einrichtung zu haben. Die Mutter weiß, dass ihre Kinder auch in Stresssituationen dort nicht aus dem Auge gelassen und stets auf höchstem pädagogischen Niveau betreut werden. Achtung und Wertschätzung nach außen zu tragen, ist für sie eine Selbstverständlichkeit. Trotzdem ist auch ihr Geduldsfaden nicht unendlich. „Das kann einfach nicht wahr sein!“, das waren die Worte der 36-Jährigen, als sie einen Anruf bekam, der sie über die geplanten drei Tage Streik der Kindergärten informierte. „Ich verstehe, dass es so, wie es gerade ist, nicht weitergehen kann. Aber so viele junge und vor allem arbeitende Eltern plötzlich derart zu überrumpeln, war zu viel.“ Jasmin Hausberg ist Hochschuldozentin aus Leidenschaft und legt großen Wert darauf für ihre Arbeit immer 110 Prozent zu geben. In Tagen einer ständigen Anspannung und Ungewissheit, ob sie ihre Kinder zuverlässig in den Kindergarten bringen kann, ist das jedoch eine undenkbbare Leistung. „Ich soll flexibel sein und organisieren können, habe zeitgleich aber diese ständige Unruhe. Jeden Abend wenn ich im Bett liege, kriege ich Herzklopfen, weil ich nicht weiß, ob die Kinder morgen sicher in die Kita können. Wir Eltern müssen, müssen und müssen - so will es die Politik - wir schaffen aber nicht und das darf so nicht bleiben.“

## Laut sein, um gehört zu werden

Die Notlage in den Kindergärten betrifft viele. Kita-Fachkräfte müssen sich immer wieder Gehör verschaffen. Sie gehen protestieren und streiken, zuletzt, um die Politik zu einem verbesserten Entlastungsmanagement aufzufordern. Eltern verstehen das, können plötzliche Schließungen der Einrichtungen aber nicht dauerhaft auf ihrem Rücken austragen. Kinder merken das, sollten unter diesem Umstand aber auf keinen Fall vernachlässigt werden.

Funktionieren kann das nur, wenn bei den Verantwortlichen ankommt, wofür es den Betroffenen geht. Bisher sei das nicht passiert, sagt Ulf Rödde, Pressesprecher der [Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft](#): „Der Arbeitgeber guckt immer nur darauf, was das kosten soll. Was hinter der pädagogischen Qualität dann letztlich steckt, interessiert ihn nicht.“ Deswegen würden Maßnahmen, wie der kürzlich beschlossene Entlastungstarif auf lange Sicht immer wieder gegen die Wand laufen. Elke Alsago von ver.di ergänzt, dass die meisten Politiker gar nicht wüssten, wie es in den Kindertagesstätten zugeht: „Wenn man den ursprünglichen Forderungen nachgekommen wäre, nämlich dass wir einen Ausgleichsmechanismus einführen wollten, der dann greift, wenn die Kolleginnen stark belastet wurden, hätte es keiner pauschalen freien Tage bedurft. Wenn es nach uns gegangen wäre, hätten die Arbeitgeber dafür gesorgt, dass es nicht zu diesen Belastungsmomenten kommt. Das war ihnen aber zu bürokratisch und zu umständlich. Die freien Tage werden jetzt pauschal gewährt. Diese Tage müssen nun in den Personalschlüssel eingerechnet werden und das führt zu Problemen in der Praxis.“

Weg von „Es tut sich nichts!“, hin zu „Wir haben eine Perspektive!“ – so die Devise, die alle offenen Wünsche miteinander vereint. Von kleineren Gruppen in den Kindergärten, über die gesteigerte Attraktivität für Auszubildende, bis hin zu körperlich besseren Arbeitsbedingungen in Form von räumlichen Anpassungen. Die Liste mit Forderungen der pädagogischen Fachkräfte ist lang, aber berechtigt. Um auch in Zukunft das glückliche Aufwachsen der Kinder gewährleisten zu können, sind schnelle Änderungen und allen voran dessen Umsetzung notwendiger denn je. Damit das erreicht werden kann, braucht es einen aufmerksamen Blick hinter die Kulissen.



*Dabei sein zu dürfen, wenn aus den Kleinsten die Großen werden, ist für Erzieherinnen und Erzieher immer wieder besonders (Symbolbild – Quelle: Pexels, 2022)*

Karin Röttger hat mittlerweile den Garten erreicht. Gerade jetzt, wenn die Sonne scheint und alles blüht, haben die Kinder wieder viel zu entdecken. Ein kleiner Junge liegt auf dem Gras und beobachtet gebannt einen leuchtend gelben Schmetterling, der kurz vorher dort gelandet war. Die 40-jährige Erzieherin möchte diesen Anblick nie wieder missen. „Ich darf das Leben hier immer wieder neu kennenlernen. Ich darf die Entwicklung der Kleinen miterleben, bis sie plötzlich die Großen sind. Diese Erfahrung und diese Freude, die das mit sich bringt, ist und bleibt unbeschreiblich.“ Was sie sich für alle wünscht, ist mehr Bewusstsein darüber, wie groß die kleinsten Dinge für den Menschen werden können. Bewusstsein, dass es für echte Wertschätzung mehr braucht als ein paar mehr freie Tage und ein bisschen mehr Geld.

„Das hier ist nicht nur ein Beruf – es ist eine Herzenssache!“